

in den Kirchen drängten sich mit lautem Jammer die geflüchteten Weiber und Kinder zu den Altären. Die Schätze der reichen Stadt fielen den Soldaten zur Beute; die Kirchengeräte aber, ja selbst die Kirchenfenster, ließ Heinrich der Löwe in den Dom zu Ragaeburg bringen, den er gegründet hatte. Die Stadtmauern und Türme wurden geschleift und mit den Trümmern die Gräben ausgefüllt. Was sonst noch übrig geblieben war, wurde den Flammen geopfert. Um den Wiederaufbau der Stadt zu hindern, wurden Quadersteine der niedergerissenen Gebäude nach Lüneburg und Hamburg fortgeführt, wo sie neue Verwendung fanden. In Bardowiek blieb nur ein Teil der Kirchen stehen, und auch diese waren arg beschädigt und verwüstet. Über der Haupttür des Domes aber wurde die Figur eines Löwen aufgestellt und darunter die Worte gesetzt: „Vestigium Leonis“ (die Spur des Löwen).

Jetzt ist Bardowiek nichts als ein großes Dorf, und bei dem Anblick der niedrigen, strohgedeckten Häuser mit den Pferdeköpfen am Giebel kann man sich in den Ort versetzt glauben, der hier stand, bevor christliche Apostel in unser Land kamen. Die Kirchen sind alle, mit Ausnahme des Domes, vom Erdboden verschwunden. Aber die Kirchhöfe sind geblieben und erinnern mit ihren Kreuzen und Leichensteinen an Tod und Untergang. Fünf Kirchhöfe zählt man in dem Orte, für den ein einziger genügen würde.

Wenn berichten die Bardowieker vom alten Glanze der untergegangenen Stadt. Sie weisen den Fremden zurecht und zeigen den Löwen über der Tür des Domes. Einen Punkt aber gibt es, den man ihnen gegenüber nicht berühren darf. Sie können den Gedanken nicht ertragen, daß ein Ochse sie zugrunde gerichtet habe. Und wenn ein Fremder vorwiegend fragt: „Wat maht jue Bull?“ dann soll er gar fühlbare Andenken mitnehmen von Bardowiek.

## 7. Deutsches Klosterleben im zehnten Jahrhundert.

Von Viktor von Scheffel,

Ekkehard. Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert. Berlin 1855. S. 11.

### 1.

Es war Mittagszeit vorüber, schweigende Ruhe lag über dem Tal. Des heiligen Benedikt Regel ordnet für diese Stunde, daß ein jeder sich still auf seinem Lager halte. Nur der Wächter auf dem Torturm stand, wie inuner, trenlich und aufrecht im mückendurchsummten Stüblein. Der Wächter hieß Romeias und hielt gute Wacht. Da hörte er durch den nahen Tannenwald ein Rossgetrabe; er spitzte sein Ohr nach der Richtung. „Acht oder zehn Berittene!“ sprach er nach prüfendem Lauschen. Er ließ das Fallgatter vom Tor herniederrasseln, zog das Brücklein, das über den Wassergraben führte, auf und langte sein Horn vom Nagel. Und weil sich einiges Spinnweb drin festgesetzt hatte, reinigte er es.